

Vormittag
10°
Nachmittag
13°

WETTER SEITE 24

IT-Projekte

Warum der Bund wiederholt Millionen in den Sand setzte

SEITE 8

Im Untergrund

Warum ein Winterthurer Unternehmen der Schweiz eine Studie spendiert hat

SEITE 9

In Genf geschlagen

Ein Offsidetor brockt dem FCW die Niederlage gegen Servette ein

SEITE 25

**HINREISSENDER TANZREIGEN**

Die Eisblumen tanzen schon heran, aber nur auf der Bühne, zu unserem Glück. Das Kindertanztheater Claudia Corti zeigt im Theater Winterthur das Dialektmusical «Eine Weihnachtsgeschichte» nach Charles Dickens. Bild: hd Seite 12

Mehr Krippenplätze, mehr Teilzeitväter**BERN.** Ein gutes Angebot an Betreuungsplätzen für Kinder fördert nicht nur die Erwerbstätigkeit von Müttern, sondern ermöglicht gleichzeitig auch Vätern ein verstärktes Engagement zu Hause.

PHILIPP LENHERR

Kinderkrippen, Tagesschulen und andere familienergänzende Betreuungsangebote führen nicht nur zu einer vermehrten Erwerbstätigkeit von Müttern, sondern dienen letztlich auch der Gleichstellung von Mann und Frau. Zu diesem Schluss kommt eine gestern präsentierte Studie des Forschungs- und Beratungsunternehmens Infrac und der Universität St. Gallen.

Die im Rahmen eines Projektes des Schweizerischen Nationalfonds (NFP 60) durchgeführte Studie «Gleichstellung der Geschlechter» beschäftigte sich mit der Frage, wie familienenergänzende Kinderbetreuung zu

vermehrter Gleichstellung von Mann und Frau beiträgt.

Im Vergleich zum europäischen Ausland sind traditionelle Familienmodelle in der Schweiz noch sehr stark vertreten. Zwar sind rund drei Viertel aller Mütter mit Kindern im Alter unter 15 erwerbstätig, die meisten davon allerdings nur Teilzeit. Im Gegensatz dazu arbeiten fast 90 Prozent der Väter Vollzeit.

Riesige Unterschiede

Für die Studie wurde das in den Jahren 2009 und 2010 in Schweizer Kantonen und Gemeinden vorhandene Angebot an Kinderbetreuungsplätzen unter die Lupe genommen. Im Durchschnitt stehen für elf Prozent

der Kinder im Vorschulalter und für acht Prozent der Kinder im Schulalter Ganztagesbetreuungsplätze zur Verfügung.

Zwischen einzelnen Regionen und Kantonen gibt es sehr grosse Unterschiede: Gut ausgebaut ist das Angebot vor allem in der Westschweiz sowie im Kanton Basel-Stadt und im Wirtschaftsraum um Zürich und Zug. In ländlich geprägten Kantonen hingegen ist das Angebot bedeutend kleiner.

Gleichzeitig zeigt die Studie auch auf, wie gross die Unterschiede bei den Kosten der Kinderbetreuung zwischen den Kantonen sind. Ein Beispiel zeigt auf, dass die Betreuung in Solothurn im Einzelfall elfmal teurer sein kann als im Jura.

Die Studie kommt zu dem Schluss, dass Kinderbetreuungsplätze die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und damit die Gleichstellung fördern. Seite 5

AWA-Chef Sauter unter Druck**ZÜRICH.** Wer hat wann was gewusst und wer hätte wie handeln sollen? Diese Fragen stellen sich nach dem Streik auf einer SBB-Baustelle in Zürich. Im Zentrum steht das kantonale Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA). Dieses hat laut der Gewerkschaft Unia Mitte Oktober von Dumpinglöhnen erfahren, die Arbeiter aus Polen und Litauen verdienen. Dennoch habe das Amt die Verhältnisse nicht überprüfen lassen.

Die Unia wirft dem AWA deshalb vor, es habe seinen Job nicht gemacht. Linke Parteien im Kantonsrat stimmten gestern in diese Kritik mit ein. Sie monierten die passive Haltung von Amtschef Bruno Sauter.

Indem das AWA seine Aufgaben vernachlässige, unterlaufe es die flankierenden Massnahmen der Personenfreizügigkeit. Und damit gefährde das Amt den Rückhalt der Personenfreizügigkeit in der Bevölkerung. Diese wolle vor Dumpinglöhnen geschützt werden.

Nicht Sache des Amtes?

Sauter stellte sich bislang auf den Standpunkt, es sei nicht Sache des AWA gewesen, in diesem Fall Kontrollen zu veranlassen. Dem widerspricht nun allerdings eine relativ neue Weisung des Bundes. Bei einem Verdacht müsse das AWA die zuständige Kontrollstelle informieren, heisst es dort. (awe) Seite 17

Skos-Präsident Schmid tritt ab**BERN.** Walter Schmid, Präsident der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (Skos), tritt 2014 nach 15 Jahren an der Verbandsspitze von seinem Amt zurück. Es sei ihm ein Anliegen gewesen, die Sozialhilfe im Interesse der Armen und der Gesellschaft als «wirksames und faires soziales Sicherungssystem zu erhalten und weiterzuentwickeln», heisst es im Rücktrittsschreiben Schmidts. Die Skos-Geschäftsleitung dankte Schmid für sein «ausserordentliches, langjähriges Engagement». (sda) Seite 3

9 771424 354000 2 0044

ANZEIGE

reseda

Auf jeden Tisch, den Sie bis am 23. November bestellen, schenken wir Ihnen 30 cm Länge.

in Winterthur (Hegi)
www.reseda.ch**Kantonsrat stellt Flora-Geld bereit****WINTERTHUR.** 6,9 Millionen Franken bewilligte der Kantonsrat gestern für die Neugestaltung der Villa Flora. Das Geld stammt aus dem Lotteriefonds. Damit sei der Weg frei, um in Winterthur über das Museum abzustimmen, sagten verschiedene Redner. Der Stadtrat sistierte das Projekt allerdings im Sommer. (bee) Seite 11**Mit Glück Millionen gespart****WINTERTHUR.** Die Stadt Winterthur baut kein eigenes zweites Rechenzentrum, wie der Stadtrat einst vorsah. Stattdessen mieten sich die Informatikdienste im neuen Zentrum von Stadt und Kanton Schaffhausen ein, wie der Stadtrat gestern mitteilte.

Die neue Variante zeichnete sich seit einigen Monaten ab, kam aber mehr zufällig als geplant zustande. «Glück», sagt

Stadträtin Yvonne Beutler. Statt sechs Millionen Franken muss sie nun nur eine knappe Million investieren, und die Betriebskosten sind nur leicht höher gegenüber der ursprünglichen Lösung.

Nötig ist ein zweites Rechenzentrum aus Sicherheitsgründen; auch das bestehende soll mittelfristig aus der Risikoliegenschaft in der Altstadt wegziehen. (mgm) Seite 9

«Tössegg» geht in neue Hände**FREIENSTEIN-TEUFEN.** Das Restaurant Tössegg in Teufen steht kurz vor dem Verkauf. Dieser könnte diese Woche abgeschlossen werden, wie ein Vertreter der Besitzer bestätigt. Käuferin ist offenbar eine Aktiengesellschaft, die das Restaurant wiedereröffnen will. Der Kanton ist aus den Verhandlungen ausgestiegen. (jig) Seite 19

ANZEIGE

GAMMA
PERSÖNLICHER WOHNEN**EINZIG
ARTIG
WIE SIE**

ST.GALLERSTR. 45 | 9500 WIL | GAMMA.CH

Aus der Nacht in den Morgen hinein

Bunt und glitzernd, festlich und opulent, herzlich und fröhlich: was für eine «Weihnachtsgeschichte»! Claudia Corti inszeniert Charles Dickens' Erzählung als Dialektmusical.

RAMONA FRÜH

Ein übergrosser, bunt geschmückter Weihnachtsbaum prangt am Sonntagnachmittag bei der Premiere auf dem Bühnenvorhang. Die folgenden knapp zwei Stunden stimmen auf das Fest der Liebe ein. Mit der «Weihnachtsgeschichte» von Charles Dickens hat Claudia Corti für ihr Kindertanztheater einen wunderbaren Stoff für ihre diesjährige Kindertanzproduktion ausgewählt und daraus ein wirkungsvolles Dialektmusical gemacht.

Mit an die 170 Mitwirkenden und unzähligen Kostümen eine einheitlich wirkende Aufführung zu erzeugen, ist eine Herausforderung. Eine kreative Vielfalt an Kleidern, Szenen und Tänzen wurde gezeigt und dabei ein Bild von England im 19. Jahrhundert vermittelt – mit Reifröcken, Fellmützen oder Hüten, vom viktorianischen Stil geprägten Wintermänteln, Anzügen und Lackschuhen. Doch die Darbietung war auch geprägt von den sozialen Missständen in der Bevölkerung, die Charles Dickens im England des 19. Jahrhunderts anprangern wollte.

Szenen aus dem Leben

Der Autor von «Oliver Twist» hielt auch in der 1843 veröffentlichten Weihnachtsgeschichte nicht mit Kritik an fehlenden Sozialsystemen zurück. Die Gegensätze zwischen Arm und Reich, Grossmut und Geiz stellte Claudia Corti einander klar gegenüber und liess dabei die Unterschiede zwischen dem egoistischen Ebenezer Scrooge (der Schauspieler Frank Kellenberger stellte den herzlosen Alten wunderbar dar) und seinem Angestellten Cratchit (der junge Miro Hintermüller kümmerte sich rührend um seine Familie) deutlich sichtbar werden.

Für die Umsetzung der passenden Szenen waren die beiden Choreografen Vaida Wauschkies und Yuriy Volk verantwortlich. Ein wahrer Tanzregen folgte!



Stappende Lebkuchen, geschmückte Tannenbäume: Weihnachten ist das Fest der Freude. Im Tanztheater kommt auch die Liebe zu den Menschen zum Ausdruck. Bild: Heinz Diener

Dass der geizige Scrooge nur Geschäfte und Reichtum im Kopf hat, versinnbildlicht eine Gruppe strahlender Mädchen, die als Goldstücke und 1000er-Noten verkleidet über die Bühne tanzen. Etwas später unterbrechen Kinder ihre Schneeballschlacht und singen ein Lied über den geizigen, harten, bösen Mann. In der Nacht erscheint Scrooge der Geist seines verstorbenen Geschäftspartners Marley, der nun als Strafe für seine Geldgier an einer Kette gehen muss. Er warnt Scrooge vor diesem schrecklichen

Schicksal, das ihm blühen wird, wenn dieser sein Leben nicht ändern wird. In der Nacht sieht Scrooge drei weitere Geister: den Geist der Vergangenheit (leicht und luftig getanzt), den Geist der Gegenwart (auf hohen Stelzen) und den Geist der Zukunft (unter dem Schleier tippelnd), die ihm Szenen aus seinem Leben direkt vor Augen führen. Neben hinreissenden ballettanzenden Eisblumen, Schlittschuhläuferinnen, stappenden Lebkuchen, Christbaumkugeln und Schneemännern gibt es immer wieder die Auftritte der Kleinsten

als süsse Zältli, geschmückte Tannenbäume oder gelbe Engelchen. Eindrücklich sind aber auch die düsteren Szenen, die Zombie-Geister in Ketten, die Totengräber mit Schaufeln oder die trauernden Frauen mit Schleier. Das alles geschieht in der Nacht vor Weihnachten. Und am Weihnachtsmorgen, als Scrooge aufwacht, scheint sich in seiner Denkweise doch etwas verändert zu haben ...

Die anspruchsvollen Choreografien, zusammen mit dem Bühnenbild von Sibylle Schmid und Claudia Corti sowie

der klassischen und weihnachtlichen Musik, ergeben einen prächtigen Gesamteindruck. Hier vereinen sich eine grosse Liebe zum Detail, bemerkenswerte Kreativität und viel Aufwand. Eine schöne Vorstellung.

Eine Weihnachtsgeschichte
Kindertanztheater Claudia Corti. Theater Winterthur. Aufführungen bis 8. Dezember.

www.theater.winterthur.ch

BILDERGALERIE AUF
WWW.LANDBOTE.CH



Auers Pop-Art, ganz konkret. Bild: mad

Von der Entwicklung eines Bildprogramms

In den Oxyd-Kunsträumen wird in einer sehr schön eingerichteten Gedenkausstellung das beeindruckende Werk des 2012 verstorbenen Konkreten Alfred Auer gewürdigt.

ADRIAN MEBOLD

Einst war Winterthur, die Geburtsstadt von Max Bill, eine Hochburg für konkrete Malerei. Dass diese Richtung in den 70er- und 80er-Jahren des letzten Jahrhunderts tatsächlich von Bedeutung war, zeigt nur schon die Polemik eines Künstlerfreundes aus dem Lager des Informel, er meinte, für die konkrete Malerei müsse man kein Genie in Mathematik sein, es genüge, wenn man wisse, dass zwei plus zwei vier erbege.

Was der Freund nicht (mehr) wusste, dass er im Prinzip Alfred Auer zitiert hatte. Der im März 2012 im Alter von 75 Jahren verstorbene Auer, der im Gespräch sehr ironisch sein konnte, in seiner konkreten Malerei aber nicht den feinsten Hauch von Ironie duldet, offenbarte in einer seiner seltenen persönlichen Äusserungen: «Ich kann nur bis auf vier zählen, dafür unheimlich kompliziert.»

Nun ehren die Oxyd-Kunsträume Auers Werk in einer gross angelegten Übersichtsausstellung, die von Gérard Piniel bis ins Detail auf dem Niveau einer Museumspräsentation eingerichtet wurde. Der Kunsthistoriker ist nicht nur Kenner des verschiedentlich auch im Kunstmuseum Winterthur gewürdigten Œuvres, sondern auch ein souveräner Kurator. Geschickt bringt er die Entwicklungsschritte in eine erhellen- de räumliche Abfolge und lockere Chronologie; die kleineren Formate gruppiert er in den intimeren Kabinetten, während die grossen Leinwände wieder einmal in Räumen gezeigt werden können, wo sie ihre eigenwillige Kraft und Dynamik ungestört entfalten können. Sämtliche Arbeiten, Bilder, Reliefs und Objekte, stammen aus der Sammlung der Familie Auer.

Zum Auftakt die Überraschung: die Pop-Art-Phase des Jungkünstlers, der ganz offensichtlich seinem Talent misstraute und später diese Arbeiten als «Jugendsünden» unter Verschluss hielt. Auers unbekümmerte und sehr direkte

Aneignung der amerikanischen Pop-Art-Motive, Sex und Schönheit, Konsum und Glamour, von Tom Wesselman und Andy Warhol in Hunderten von Varianten zelebriert, verblüfft möglicherweise in der Rückschau mehr als in den 70er-Jahren. Dann der abrupte Bruch und die Hinwendung zur konkreten Malerei, zuerst Quadrate und Streifen im Banne Bills und Lohses, den strengen Übervätern der Zürcher Konkreten. Aber auch mit der Op-Art mit ihren feinen Lichtschattierungen experimentierte Auer, bis ihm

«Ich kann nur bis auf vier zählen, dafür unheimlich kompliziert»

Alfred Auer

gewinkelten Linien und Formen distanzierte er sich indes radikal vom Zürcher Avantgardisten. Im Haupttraum wird der Betrachter mit einer breiten Auswahl von Varianten, die auf Mutation und Permutation basieren, konfrontiert, um dann in einem räumlichen wie auch bildnerischen grossartigen Schluss- und Höhepunkt zu enden – vor

allem für all jene, die den dynamischen und bunten Ausdruck wie auch die perfekte Ausführung sowie Konsequenz an Auers Werk schätzen. Er hatte sich der einmal gewählten Form- und Farbsystematik unterworfen, hatte einzelne Möglichkeiten (aus den Hunderten) umgesetzt, die keine Konzessionen an eine Ästhetik ausserhalb dieses Systems machen. Dass man nicht immer glücklich wird bei solchen monologischen Lösungen, die einzig einer rationalen Selbsterfüllung dienen, entspricht der Logik von Auers künstlerischem Ansatz.

Auer, 2007 mit dem Carl-Heinrich-Ernst-Preis ausgezeichnet, gehörte zu den Mitbegründern der legendären, einst an der Stadthausstrasse im Kollektiv geführten galerie ge. Er war erfolgreich bei Kunst-am-Bau-Wettbewerben. Im Winterthurer Architekten Peter Stutz hatte er einen treuen Förderer und Sammler, in Alexander Breus Wüllfänger Galerie stellte er regelmässig aus. Ein reiches Rahmenprogramm vertieft den Zugang zu Werk und Person, wobei selbst der passionierte Schachspieler Auer gewürdigt wird; zusätzlich erweitert ein Volkshochschulkurs die Sicht auf diesen Pionier konkreter Kunst.

Die Ausstellung dauert bis 24. November.